

# Valentin Rathgeber (1682-1750)

[Quelle: <http://www.erzabtei.de/html/Jahrbuch/2002/Rathgeber/Rathgeber.html>]

Im Bach-Jahr 2000 jährte sich gleichfalls der Tod von Valentin Rathgeber (1682-1750) zum 250. Male. Der Benediktinerpater war Organist und Chorleiter des Klosters Banz in Oberfranken und – seinerzeit – hochangesehener und äußerst erfolgreicher Komponist.

Im 18. Jahrhundert besaß wohl jedes größere Kloster einen Hauskomponisten, der zu offiziellen Gelegenheiten mit eigenen Erzeugnissen hervortrat. So wirkten in Andechs Nonnosus Madlseder, in Ottobeuren Franz Xaver Schnizer, in Irsee Meinrad Spieß, in Münsterschwarzach Marianus Baal, in Melk Maximilian Stadler, in Einsiedeln Marian Müller und viele mehr. Unter diesen Benediktinerkomponisten war zweifellos P. Valentin Rathgeber der vielseitigste und fruchtbarste Musiker. Erhalten sind von ihm unter anderem 43 Messen, 164 Offertorien, 44 Marianische Antiphonen, 60 Schlagarien, 24 Konzerte und vieles mehr.

Johann Valentin Rathgeber wurde am 3. April 1682 als viertes Kind des Dorfschulmeisters, Kantors und Organisten Valentin Rathgeber im unterfränkischen Oberelsbach geboren. Vom Vater erhielt er seinen ersten musikalischen Unterricht. 1701 schrieb er sich an der Würzburg Universität für die Fächer Rhetorik, Mathematik und Rechtswissenschaft ein, scheint aber bald darauf zur Theologie übergewechselt zu sein. Drei Jahre später erhielt er eine Anstellung als Schulmeister im Würzburger Juliusspital und der dazu gehörigen Waisenhausschule. Im Einstellungsvertrag wird hervorgehoben, dass er »in der Music und anderen Instrumento erfahren« ist. Als ihm 1707 gekündigt wurde, wechselte er als Kammerdiener und Musiker in den Dienst des Abtes von Banz. Schon kurze Zeit später trat er als Novize in die Abtei ein, wo er bald darauf seine Gelübde ablegte und 1711 die Priesterweihe empfing.

Im Kloster wirkte Rathgeber zunächst als Prediger und Chorregent, wobei er sich auch immer mehr als Violoncello-, Gamba- und Orgelspieler betätigte. Rathgebers erste musikalische Veröffentlichung aus dem Jahre 1721 wurde auf Anhieb ein großer Erfolg. Die Sammlung vierstimmiger Messen, beim evangelischen Verleger Johann Jacob Lotter in Augsburg gedruckt, erfuhr, was für damalige Zeiten ungewöhnlich war, sogar eine weitere Auflage. Als ähnlich gefragt erwiesen sich die folgenden kirchenmusikalischen Kompositionen, so dass P. Valentin zum Aushängeschild des Verlagshauses Lotter avancierte. Der ungewöhnliche Erfolg erklärt sich teilweise aus der publikumswirksamen Einfachheit und leichten Aufführbarkeit seiner Werke. So beschreibt P. Valentin sein Erstlingswerk von 1721 in der Vorrede folgendermaßen:

*» Es ist ein kleines, aber ganz dem neuen Stil unserer Zeit angepaßtes Werk... Nicht ein außergewöhnliches Kunstwerk habe ich mir vorgestellt, sondern ein Werk voll lieblicher Harmonie, die dem Zuhörer ja sowieso meist besser gefällt, als eine kunstvolle handwerkliche Arbeit. Auch habe ich von einer großen Besetzung im Chor und von seltenen Instrumenten abgesehen, weil es den meisten Chören an Musikern fehlt... Wichtig sind die zwei Violinen und das Violoncello. Die Musik ist technisch nicht schwierig, weil ich mich bemüht habe, mich leicht und kurz zu fassen. «*

Mit diesen Grundsätzen kam P. Valentin den praktischen Bedürfnissen seiner Zeit entgegen. In der Barockzeit ließen beide Konfessionen ihre »Sonntagsämter« virtuos mit Chören und Instrumentalisten untermalen. Langwierige Proben waren hierbei nahezu ausgeschlossen, so dass musikalische Literatur gefragt war, die sich vom Blatt spielen ließ. Dazu berücksichtigte Rathgeber den Mangel an Instrumenten, indem er variable Besetzungen einführte. So können beispielsweise Trompeten und Pauken, wenn sie vorkommen, durch Hörner ersetzt werden. Rathgebers Musik war daher gerade auch für kleinere Kirchenchöre zugänglich, die mit der komplizierten Mehrstimmigkeit Bachs überfordert gewesen wären.

Vor diesem Hintergrund wachsenden Komponistenruhmes begann im Jahre 1729 ein neuer Abschnitt im Leben von P. Valentin, der bis dahin im eigenen Konvent nicht sonderlich aufgefallen war. Er bat nämlich seinen Abt, eine sogenannte Studienreise (Geniereise) unternehmen zu dürfen, um andere zeitgenössische Künstler und die neusten musikalischen Strömungen kennenzulernen. Sein Antrag wurde abgelehnt, da der Abt eine solche Freistellung wohl als ungehörig empfand. Rathgeber wurde daraufhin zum »Aussteiger«. Am 22. Oktober 1729 verließ er »morgens im gewöhnlichen Anzug... und ohne sich um die Fragen des Abtes und anderer Standesgenossen um den Zweck seines Ausganges zu bekümmern« eigenmächtig das Kloster, um erst nach neun Jahren wieder an die Banzer Klosterpforte zu klopfen. In der Zwischenzeit reiste der Ausreißer über Würzburg, Mainz, Bonn und Köln nach Trier, von dort nach Stuttgart und in den Bodenseeraum einschließlich der Schweiz, nach Oberbayern, Regensburg, Wien bis nach Westungarn und in die Steiermark.

Die Widmungen seiner nunmehr zahlreich erscheinenden Werke lassen gelegentlich Rückschlüsse auf seinen Aufenthalt zu. So widmete er ein Opus dem Grafen Ernst von Montfort, auf dessen Schloss am Bodensee er 1731 logierte. In diesen Veröffentlichungen bezeichnet sich Rathgeber weiterhin als »Ord. S. Benedicti Professus Banthensis«, was auf die weiter bestehende, zumindest innere Verbindung zum Kloster hindeutet. Diese Verbundenheit kam aufs Neue zum Tragen, als Rathgeber am 2. September 1738 in das Kloster Banz zurückkehrte: Zunächst beschloss der Konvent, ihn zur Buße für einige Zeit in ein unterirdisches Gefängnis, den sog. »Klostercarcer« zu sperren. Nach kurzer Haft, einer Generalbeichte im Bamberger Franziskanerkloster und Erneuerung der Ordensgelübde, wurde er wieder in die Gemeinschaft aufgenommen und in seine alten Ämter eingesetzt. In der Folge veröffentlichte er keine Kirchenmusik mehr, sondern arbeitete vor allem an seinem bekanntesten Werk weiter, dem beliebten »Augsburger Tafel-Confect«, dessen erste zwei Trachten während seiner Reise anonym erschienen waren (1733 und 1737), 1746 mit einem dritten Teil ergänzt und im selben Jahr vom evangelischen Kantor J.C. Seyfert mit der vierten Tracht abgeschlossen wurde. Als über 60-jähriger veröffentlicht er noch seine »LX Schlag-Arien«, keine große Klaviermusik, aber in ihrer cantablen Melodik und der Auflösung des Generalbasses genau das, was die klavierspielenden Dilettanten suchten.

Die Jahre, die Valentin Rathgeber noch im Kloster verlebte, verliefen ruhig und ohne große Ereignisse. Im Alter von 68 Jahren erlag P. Valentin einem Gichtleiden, welches ihn schon in den letzten Lebensjahren ans Bett gefesselt hatte. Beigesetzt wurde er in der Gruft des Klosters Banz. Wie tief er sein Leben und seinen Glauben aus der Musik heraus verstand, zeigt eine seiner musikalischen Vorreden:

*» Das ganze Leben ist nichts anderes als eine dauernde gegen Gott dankbare Musik, welche Tag und Nacht ununterbrochen das Lob des Allerhöchsten singt! «*

Auch nach seinem Tode wurde Rathgebers Musik weiter eifrig gepflegt. Noch 70 Jahre nach seinem Tod schreibt ein Zeitzeuge: es gibt »sowohl innerhalb als auch außerhalb Deutschlands keinen Musikchor«, der nicht durch des Komponisten Werke Gott und den Heiligen das Lob singe. Zwischenzeitlich hatte allerdings die Bach- und die Palestrina-Renaissance eingesetzt, welche Rathgebers Kirchenmusik bald in Vergessenheit gerieten ließ. Der Grund dafür ist in einem neuen Kirchenmusikverständnis zu sehen, dem eine Heiterkeit, wie sie den Werken Rathgebers, aber auch der Haydn-Brüder und Mozarts zu eigen war, zutiefst unkirchlich und oberflächlich erschien.

Während das »Augsburger Tafel-Confect« und verschiedene weltliche Instrumentalstücke immer einen kleinen Kreis von Liebhabern hatten, begann eine Neuentdeckung der Rathgeberischen Kirchenmusik erst vor 25 Jahren mit der Wiederveröffentlichung der Missa »Declina a malo« in F-Dur (op. I,1). Inzwischen sind bis auf op. 1,7 alle acht Messen des Erstlingswerkes zugänglich. Darüber hinaus kann man mannigfaltige andere Werke, Messen, zwei Weihnachts- und Adventsoffertoria, Marianische Antiphonen, Hymnen und ein Ostergesang in Notenform oder in Einspielungen erhalten.